

Die Welt der Frau

Die deutsche Frau soll in den Werten unserer Zeit das Bestreben der Familie schützen, die Organe des Volkstums gesund und hart erhalten, ein tüchtiges Geschlecht aus unentweichter Keimkraft der Zukunft entgegenzuführen, die weiblichen und feierlichen Stunden heilen, an denen unser Volk leidet, den Glauben an die Kraft der Liebe, an den Segen des Opfers und den ewigen Sieg der Wahrheit der Menschheit wiedergeben.

Das sind Aufgaben, die im persönlichen und öffentlichen Leben nur erfüllt werden können im Bewußtsein größter staatsbürgerlicher Verantwortlichkeit und eines tiefen, tatbereiten Christentums. Darum kann und darf sich dieses unser Frauenvolk politisch nur entwickeln in der Zentrumspartei als der Christlichen Volkspartei. Teusch, W. d. R.

Die Frauenbeiräte des Zentrums

Von Hedwig Brandfeld.

Die bevorstehenden Reichstagswahlen und preussischen Kommunalwahlen rufen die Frauenbeiräte des Zentrums zu unangenehmer Tätigkeit, damit sie ihr Programm erfüllen. Und die Zeit drängt. Alle Parteien stehen mitten in der Wahlkampfzeit; denn alle sind sich bewußt, daß diese Wahlen eine ganz besondere Bedeutung haben. Nach dem innerpolitischen Erfolg unserer Partei nicht überwinden, Haltungen, Kampfbereitschaft, Verbundenheit, wofür man steht, und die Parteien lassen härter aufeinander tun zu. Und außenpolitisch stehen noch alle Parteien zum Guten wie zum Bösen offen. (Ganz besonders zu letzterem.) Denn wenn man auch den bekannten Zentrumsführer „Überreichen am Nordpol“, den langhalsigen beginnenden Anführer der Weltmeinung zu unseren Gunsten, nicht leugnen kann, so bleiben doch daneben alle inneren Widersprüche zu neuem Vorgehenswegen, neuen Schicksalen unseres Volkes bestehen.

Und die innerpolitischen Krisen ziehen außenpolitisch das Heißere herbei. Deshalb müssen gerade die Wähler und Wählerinnen des Zentrums, der Partei der christlichen Weltanschauung und damit des Ausgleichs bei allen Herleitungen und Herleitungen unseres Volkes, bei diesen Reichstagswahlen vollständig zur Stelle sein und den Kampf mit Verbundenheit und Verbrüderung und dem Wohlwollen von rechts und links aufnehmen.

Die heutige Lage ist jene, da wir im Januar 1919 für die Nationalversammlung wählen, nicht unähnlich. Ähnlich ist der höhere und unauflösliche Amt zu überwinden; aber politisch ist das Amt, ist die innerste Volkskraft vielleicht desto härter berufen. Nebenbei zeigen sich die Sympathien schließlichen Fiebers in unserem Volk. Wer bittet um der Wunden, die uns in Zeiten zurückwerfen, die wir für längst überwunden hielten!

Bei den Wahlen zur Nationalversammlung haben die Frauen in ihrer großen Mehrheit, namentlich die Frauen des Zentrums unter der Parole Ordnung, Frieden, Brot, dem Radikalismus noch nicht den schlimmsten Schaden genommen. Sie hielten sich zurück, sie wanderten die Wege in das Dunkel des Umsturzes, der Gewalttat, der einseitigen Mächterherrschaft von links nicht mit. Heute erheben sich gegenüber den gleichen oder ähnlichen Gefahren von der äußersten Rechten. Und das müssen wir uns bewußt sein und wollen zu überwinden werden.

Die Frauen des Zentrums müssen in dieser Stunde der Gefahr ihre große Mission erkennen und erfüllen, wie sie es in vergangenen Wahlkämpfen getan haben.

II.

Die Richtlinien der Frauenbeiräte des Zentrums bestimmen gemeinsam mit der Partei die Frauen für die Zentrumsarbeiten zu gewinnen und für ihre Schulung Sorge zu tragen.

Wahlzeiten, sind immer nervös, unruhige Zeiten. Mitleidenswürdig. Denn selbst die gelebteste politische Weltanschauung, die zu einer klaren parteipolitischen Einordnung gekommen ist, wird immer in Schwächen geraten, wenn es heißt, die Parole aus Eigenem zu machen und dem politischen Willen durch Abgabe des Wahlzettels Ausdruck zu verleihen. Das gilt für den einzelnen Wähler, aber erst recht für jene, die in vorderer Reihe kämpfen. Das gilt ferner für normale Zeiten, aber erst recht für jene Wahlkampfzeiten, die wir heute durchleben.

Wahlzeiten sind also Kampfszeiten, deren Charaktermerkmal heute vielfach das Häßliche, Vergeistete, Brutale ist. Gerade Frauen lassen sich durch derartige Begleitumstände oft von der Sache selbst zurückziehen. Eine der ersten Aufgaben unserer Frauenbeiräte ist es, in Wort und Schrift allen apolitischen Neigungen und sozialer Wohlwolligkeit innerhalb unserer Frauenwelt entgegenzuwirken und immer wieder auf die schwere Verpflichtung gegenüber Volkstum, Kirche und Staat hinzuweisen, die mit dem Wahlrecht auf unsere Schultern liegt. Aber andererseits müssen sie auch ihre ganze Kraft aufwenden, um die Wahlberechtigte der Wahlpropaganda einzudämmen und durch bessere Wahlzeiten zu ersetzen. Es geht um ein Eintreten, Verben und Kampfen, das mit christlicher Weltanschauung und rechten Frauenstum bis in alle Einzelheiten hinein vereinbar ist. Und der Gedanke, daß eine Vereinerung nur langsam sich vollzieht, darf von der lebendigen Mitarbeit, dem Streben nach dem Ideal nicht zurückzuführen.

Die Vertiefung und Werbung unserer Frauen mit unmittelbarer Beziehung auf die Wahlen — sowohl die Reichstagswahlen wie die Kommunalwahlen in Preußen — muß überall in lokaler Durchführung vorbereitet werden. Selbstverständlich sollen die großen Parteizentren, das Reichsgeneralsekretariat in Berlin und der Reichsorganisationsrat, die Generalsekretariate und Frauenbeiräte der Länder und Provinzen, umfassendes Material zur Verfügung haben, das in allerhöchster Zeit zur Verfügung kommt; selbstverständlich machen die Abgeordneten, die Mitglieder der leitenden Instanzen und besonders interessierte Persönlichkeiten anderer Parteien sich bereit, dem Amt zu Wahlversammlungen zu helfen.

Aber damit ist nur ein Teil der Arbeit getan. Gerade heute, da es hart auf hart geht und wir vielleicht letzte Kämpfe ausfechten, muß jedes Gebiet einzeln und entsprechend seinem charakteristischen Charakter und seinen besonderen Schwierigkeiten bearbeitet werden. Deshalb ist es Aufgabe der Frauenbeiräte, auch selbstständig Material aus der eigenen und der angrenzenden Lokalpresse zu sammeln, um rechtzeitig zu wirken und Widerlegen zu können. Die Lokalpresse wird in dieser Beziehung jede Mitwirkung dankbar begrüßen. Und sobald sich Rednerinnen aus dem eigenen Gebiet zu gewinnen und für die Wahlarbeit, etwa in einem ein- bis zweitägigen Schulungskursus für ihre Aufgaben vorbereiten. Man sei hierbei nicht gar zu ängstlich; als handele es sich immer um zahlreiche besuchte Volkerversammlungen und geistliche Programmsitzungen. Rein, vielleicht liegt der Schwerpunkt der Wahlarbeit sogar in den kleineren Zusammenkünften, in denen sich die bisher ungenutzte Rednerin, die einfache Frau aus dem Volk ihre Meinung fest und vertritt, und im engeren Kreise desto nachhaltiger zu wirken vermag.

Die zweite Richtlinie der Frauenbeiräte des Zentrums lautet: Die einflussreichen Frauenfragen zu studieren und die Ergebnisse für die Partei nutzbar zu machen.

Auf die Wahlarbeit bezogen, heißt das: Die Frauenbeiräte müssen unsere Wählerinnen über jene Frauenfragen und Frauenprobleme aufklären, die heute politisch von besonderer Bedeutung sind, oder die in der Legislaturperiode des neuen Reichstags

geschehenermaßen eine besondere Bedeutung erhalten; die ferner — und das ist die Hauptaufgabe — wichtige Kulturfragen gefördert, das Glück der Familie unterhalten, die Würde der Frauen in den Haus und jenen, einen gesunden Entwicklungsengang ermöglichen werden, wenn man sie in einem andern als dem christlichen Sinne lösen wollte.

Gerade auf dem Gebiete solcher Fragen und Probleme wird der neue Reichstag wahrscheinlich für lange Zeit richtunggebend wirken, besonders wenn die Außenpolitik ihn nicht zu schwer belastet. Im mündlichen Gespräch ist der alte Reichstag geistreich, manches hat er aus Zeitmangel zurückstellen müssen.

Frau und Kind, Frau und Jugend, Frau und Familie gehören zusammen. In dieser Gedankenverbindung sei nur erinnert an den Kampf um die konfessionelle Schule, den der neue Reichstag zu Ende bringen muß; an den Kampf der Jugend, gegen Verführung durch Scheit und Bild (Kampf gegen Schund und Schand), an den Ausbau des Reichsplegengesetzes, die Verbesserung der Arbeitsfrage; an die Sicherung des christlichen Charakters der Ehe und der Kraft der Familie gegen Verführungen, welche die Ehescheidung erleichtern und vielfach zu einer Formalität herabwürdigen, die Strafe für die Tötung des gemeinsamen Lebens mildern oder gänzlich aufheben, das uneheliche Verhältnis durch bestimmte rechtliche Sicherungen mehr und mehr der Ehe gleichstellen wollen. Andere wichtige Fragen, die den gesamten katholischen Volksteil angehen, kommen hinzu. Ueberall sollte der alte Reichstag gefördernd an, der neue Reichstag aber wird, wie die Dinge liegen, die Materie weiter zu führen und sein entscheidendes Ja oder Nein in sprechen haben. Die christlichen, insbesondere die katholischen Frauen müssen es verstehen lernen, daß sie mit dem neuen Reichstag vielfach ihr eigenes Schicksal und das Schicksal ihrer Familie gestalten.

Und endlich die dritte Richtlinie der Frauenbeiräte des Zentrums: Die verständnisvolle Würdigung der weiblichen Mitarbeit zu fördern und den Einfluss der Frau innerhalb der Parteien instand zu setzen.

Wiederum müssen wir diese Richtlinie auf die besonderen Verhältnisse der Wahlarbeit beziehen, und sie verlangt im vorliegenden Falle: eine genügende Anzahl von Frauenmandatieren für den neuen Reichstag und die Wähler der preussischen Kommunalwahlen.

In beiden Anforderungen liegen Härte und einflussreiche Verhältnisse unserer Reichspartei vor. Im Jahre 1920 legte er sein: Daß in allen Wahlkreisen, die bisher in den Wahlkreisen 5 Mandatieren des Zentrums in den Reichstag sandten, eine Frau an sicherer, möglicherweise an zweiter Stelle auf die Wahlliste kommt. Und die letzte Zeile unseres Reichspartei-Auswahls im Januar 1924 forderte alle Parteinstanzen auf, bei den bevorstehenden preussischen Kommunalwahlen Sorge zu tragen, daß genügend Frauen an sicheren Stellen auf den Wahllisten stehen.

Nach diesen Gesichtspunkten haben also die Frauenbeiräte des Zentrums ihre Wünsche und Forderungen bei den Parteinstanzen rechtzeitig anzumelden. Und es ist nicht unverständlich, daß die Parteinstanzen, sondern erhalte Pflicht der Frauenbeiräte, sich für die Erreichung ihrer Ziele mit aller Kraft einzusetzen.

Aber die Durchführung dieser Richtlinien und der entsprechenden Beschlüsse unseres Reichspartei-Auswahls liegt bei den Parteinstanzen. Und diese sollten jene Gründe beherzigen, welche die Mitarbeit der Frauen in der Partei nicht nur rechtfertigen, sondern zu einer Notwendigkeit machen.

Die Frauen bilden gerade im Zentrum den größeren Teil der Wähler. Ihre willige, fleißige und ungetrübte Mitarbeit ist immer wieder anerkannt worden. Nun aber hat die Partei selber ein Interesse daran, die Gesamtheit der Wählerinnen nicht zu einem Werkzeug herabzudrücken, das auf Gehorsam seiner Funktion an der Wahlurne ausübt, um den Zentrumsmandaten zum Sieg zu verhelfen. Es wäre weber der Partei, noch seiner Wählerinnen würdig; es könnte aber auch einmal geschicklich werden; indem das Werkzeug verlangt oder sich — da man Selbstbewußtsein und Verantwortungsgefühl nicht in ihm weckt — in kritischen Zeiten einer anderen Hand als der rechtmäßigen überläßt. Nein, was gerade dem Zentrum, der Partei mit dem höchsten, im religiösen Agrarum verwurzelten Ideal, nützt, das sind geschulte, überzeugungsstrenge, zeltbare Wählerinnen, die bei aller Weiblichkeit wissen, was sie ihrer Partei bedeuten, und daß sie dieser nicht ein gewissermaßen notwendiges Übel und ein Werkzeug an der Wahlurne sind, sondern daß man sie als gleichberechtigte Mitarbeiterinnen willkommen heißt.

Diese Mitarbeit wird gerade im neuen Reichstag notwendig sein, wie die Ausführung einiger wichtiger Fragen und Probleme beweisen darf. Es soll hier auf den Reichstag bezogen werden, was der Reichstag betreffend der Frauenmandate bei den preussischen Kommunalwahlen weiter ausführt: daß die Arbeitsfähigkeit der Fraktion auf den Gebieten, auf denen die Mitarbeit der Frauen unentbehrlich ist und insbesondere die Frauen unserer Partei wertvolle Dienste leisten vermögen, unter allen Umständen sicher gestellt werden muß.

III.

Die Parteinstanzen sollten nach in letzter Stunde, bevor der eigentliche Wahlkampf eintritt, die Gründung von Frauenbeiräten fördern. Deshalb sei über den Aufbau derselben, nachdem ihr Zweck umfaßt dargestellt wurde, noch folgendes gesagt:

Die Richtlinien wurden von unserem Reichsparteitag im Januar 1922 in Berlin einstimmig genehmigt. Sie sind auf Wunsch vom Reichsgeneralsekretariat in Berlin W. 8. Kreisstraße 12, zu beziehen. Die oberste Instanz, der Reichsfrauenbeirat, konstituierte sich in den Sitzungen am 22. und 23. Juni 1922 im Reichsorganisationsrat in Berlin. Seine Zusammenfassung wurde vom Reichsparteivorstand genehmigt. Vorliegende ist die Schreiberin dieser Zeilen, Schriftführerin Frau Landtagsabgeordnete Wiese.

Nur dem Reichsfrauenbeirat müssen Landes- bzw. Provinzialfrauenbeiräte gegründet werden. Sie bestehen heute in Württemberg, Baden, Württemberg, der Rheinprovinz, Westfalen, Ober- und Niederschlesien.

Entsprechend der Wiederherstellung der alten Parteienorganisationen können auch Kreis-, Wahlkreis- und Bezirksfrauenbeiräte gegründet werden.

Die Frauenbeiräte konstituieren sich mit Einwilligung der zuständigen Parteinstanzen selber und wählen ihre Organe selbständig. Ihre Bestände, soweit sie für die Veröffentlichung bestimmt sind, bedürfen der Genehmigung der zuständigen Parteinstanzen. Sie setzen sich zusammen aus den weiblichen Mitgliedern der jeweiligen Parteinstanzen und der Fraktion der parlamentarischen Körperschaften; ferner aus Mitgliedern, die von jenen, möglichst in Abstimmung mit den entsprechenden Frauenorganisationen, gewählt werden.

Im jedem Artikel voranzugehen, sei noch erwähnt: Die Frauenbeiräte des Zentrums haben nicht den Zweck, die weiblichen Mitglieder der Partei zu sammeln und mit ihnen gewissermaßen einen weiblichen Seitenzug zu bilden. Die Parteiorganisation soll vielmehr von unten heraus einheitlich Männer und Frauen umfassen und jede Störung dieses Einheitsgedankens muß im Interesse der Partei auf beiden Seiten abgelehnt werden.

Der Dienst der Partei auf die bestmögliche Weise und dadurch Dienst am Volk im Hinblick auf unseren letzten und höchsten Zweck: Das ist Sinn und Ziel auch der Frauenbeiräte des Zentrums.

Gefahren für die Frauenarbeit durch den Abbau

Immer schmerzlicher muß das deutsche Volk das Angeld des bevorstehenden Krieges erleben. Staat und Volkswirtschaft spannen die letzten Kräfte an zur Erfüllung der Bedingungen des Versailler Vertrages. Eine Sparmaßnahme von ungeheurer Tragweite schien notwendig, so sehr sie auch weite Schichten belasten wird: die Verkleinerung des Behördenapparates und die Entlassung einer sehr großen Anzahl von Beamten und Angestellten. Das steht die sogenannte Personalabbauverordnung vor. Sie hat für die Frauen eine besondere Bedeutung, denn man kann sich der Befürchtung nicht erwehren, daß die Frauen unter dem Abbau besonders zu leiden haben werden. Die Gefahr besteht aus zweifachen Gründen: Die öffentliche Meinung überieht noch allzu oft, daß die Berufsarbeit für sehr viele Frauen eine zwingende wirtschaftliche Notwendigkeit geworden ist und daß sie sehr oft die Stütze ihrer Familie, ihrer alten Eltern oder ihrer jüngeren Geschwister sind. Darum ist man geneigt, die Abbauverordnung vor allem auf die Frauen anzuwenden. Zudem enthält sie ausdrückliche einige Bestimmungen, die sich in erster Linie gegen das weibliche Geschlecht richten werden. Daß die verbleibenden Beamten auscheiden, erscheint — wenn bei besonderer schwerer wirtschaftlicher Verhältnisse Ausnahmen gestattet sind — berechtigt. Dabei sollte man ihnen aber auch gerecht werden durch die Gewährung einer Abfindungssumme. Verhängnisvoll wird aber die Bestimmung, „Angestellte sind zu entlassen“, auf die Frauenarbeit wirken, denn die meisten bei Behörden berufstätigen Frauen stehen im Angestelltenverhältnis. Erinnert sei hier vor allem, wie damit die Wohlfahrtspflege, die meistens nur Angestellte sind, gefährdet wird. So wird die Abbauverordnung viel Leid und Härten in das Leben mancher Frauen bringen. Wenn es aber eine Frauengemeinschaft gibt, so wird sie sich jetzt bemühen offenbaren, daß sie sich für die gefährdete Frauengemeinschaft einsetzt.

Aber der Abbau muß noch von einer andern Seite betrachtet werden. In einer Zeit der höchsten Notlage ist die Gefahr sehr groß, daß alle Aufgaben unterdrückt werden, die nicht unmittelbar materiellen Gewinn bringen. Man vergißt zu leicht, daß Volkserziehung, Bildung, Wohlfahrtspflege Werte sind, die, wenn sie auch „unproduktiv“ erscheinen, doch für die Weiterentwicklung unseres Volkes unendlich viel bedeuten. So werden z. B. Schule und Wohlfahrtspflege durch den Abbau außerordentlich gefährdet sein. Wir Frauen haben hier die Aufgabe, Mitarbeiterinnen der geistigen Güter unseres Volkes zu sein. Deshalb des Schulabbaus haben wir vor allem darauf zu achten, daß 1. von einer mechanischen Anwendung der Abbauverordnung auf die Schule abgesehen wird; 2. durch den Abbau nicht Schulen verschiedener Bekanntheitsgrade zusammengelegt werden; 3. die Trennung nach Geschlechtern gewahrt bleibt; 4. wenn eine Verkürzung der Stundenzahl erfolgt, Religion und Deutsch, sowie für die Mädchen Handarbeit und Hauswirtschaft nicht davon betroffen werden; 5. die Weiterentwicklung der Berufsschulen, auch der Mädchenberufsschulen, nicht gekürzt werden.

Wenn wir für die Schule haben wir uns für den Fortbestand der Wohlfahrtspflege einzusetzen. Es geht nicht an, auf diesem Gebiete alles aufzugeben in einer Zeit, da ein ganzes Volk in seiner Not die Arme zum Himmel streckt und um Hilfe fleht.

Säuglingspflegekurse

Sobald nach Ostern finden in Dresden auf Veranstaltung des katholischen Deutschen Frauenbundes, Säuglingspflegekurse statt. Die Vorträge und Übungen werden so gehalten, daß auch Erwerbstätige daran teilnehmen können. Anmeldungen und Erkundigungen: 1. bei Hochwürden Herrn Pfarrer Schindler, Dresden-Altstadt, Tharandter Str. 5; 2. im Sekretariat des kath. Deutschen Frauenbundes, Dresden, Postfach 12, 2.

Bermischtes

† Der hohen Preise in Deutschland. Nach englischen Berichten waren die Preise auf der Leipziger Messe weit höher als die anderer kontinentaler Länder. Hauptursache kommen da natürlich gegenwärtig Frankreich und Belgien in Betracht. Preisbeweisen werden als 30 Prozent höher als französische bezeichnet. Trotz der Drahspinnung des englischen Ausfuhrzolls auf deutsche Waren für Reparationszwecke, glaubt man in England nicht, daß bei der gegenwärtigen Preisen für die deutschen Fabrikanten große Ausichten auf englisches Geschäft vorhanden sein werden.

† Eine gefährliche Räuberkammer. Nichts bemerkte der im Gefolge eines Hauses in Welschen mochnende Arbeiter Johann Schreiber, daß seine Wohnung mit Rauch angefüllt war. Im Schlafzimmer fand er seine Ehefrau und im Nebenraum die Arbeiterin Ottilie Kohnschmidt betäubungslos auf. Wie sich herausstellte, hatte in dem unter der Wohnung befindlichen Keller ein Hausbesitzer sich eine Räuberkammer eingerichtet. Infolge des verstopften Abzugsrohrs waren die Rauchmassen in die Schweizerische Wohnung eingedrungen.

† Erkrankung des Zahners Richard Strauß während der Hochzeitsreise. Der Sohn des Opernintendanten Dr. Richard Strauß, Dr. Franz Strauß, der sich vor sechs Wochen mit der Tochter des Großindustriellen Emanuel Wedd vermählt hatte, ist ebenfalls seine Frau von der Hochzeitsreise krank nach Wien zurückgekehrt. Das junge Paar verbrachte die Filterwochen in Kegypten und verließ Kegypten in besserer Gesundheit. Auf dem Ranz, der die jungen Eheleute nach Wien zurückführen sollte, erkrankte plötzlich Dr. Franz Strauß unter den Symptomen einer Infektionskrankheit. Man nahm an, daß es sich um Dauschtyphus handeln dürfte. Die junge Frau, die ihren Gatten während der Reise gepflegt hat, erkrankte einige Tage später unter denselben Anzeichen wie ihr Gatte. Es ist wahrscheinlich, daß Dr. Franz Strauß sich die Infektion in Kegypten durch schlechten Wasser zugezogen hat.

† Selbstmord im Variete. Im Berliner Wintergarten hat sich ein aufsteigender Vorkauf abgepflegt. Während einer Nummer des Programms fiel plötzlich im Zuschauerraum ein Schuß, der unter den Gästen große Aufregung hervorrief. Man brach sofort die Vorstellung ab und erhellte den Raum. Anmitten der Zuschauerreihe hatte sich ein Mann, dessen Personalien nicht festgestellt werden konnten, erschossen. Er lag mit einem Kugelhieb in der Hand, blutüberströmt vor keinem Wache. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

† Ein Vogel als Schäferhund. In Venezuela gibt es einen Kranich, Nofamit genannt, der wohl der intelligenteste aller Vögel genannt werden kann. Die Eingeborenen verwenden ihn ganz so, wie bei uns die Schäferhunde, zur Bewachung ihrer Herden. Oftmals lassen sie die Herden ganz allein mit dem Vogel und sind sicher, daß dieser die Tiere, die manchmal meilenweit fortziehen, wieder vollständig zurückbringt, indem er sie vor sich herzieht.

Die „Welt der Frau“ erscheint unter Mitwirkung des katholischen Deutschen Frauenbundes.